

Rezension zu:

Sejdini, Zekirija / Kraml, Martina / Scharer, Matthias:
Mensch werden. Grundlagen einer interreligiösen Religionspädagogik und
-didaktik aus muslimisch-christlicher Sicht

Der Autor

MMag. Dr. Şenol Yağdı MA MSc, Mitarbeiter im Projekt
„Integration durch interreligiöse Bildung“ an der Universi-
tät Graz und islamischer Religionslehrer am BG Gebler-
gasse.

MMag. Dr. Şenol Yağdı MA MSc
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78B
A-8010 Graz
e-mail: senol.yagdi@uni-graz.at



SEJDINI, Zekirija / KRAML, Martina / SCHARER, Matthias: Mensch werden. Grundlagen einer
interreligiösen Religionspädagogik und -didaktik aus muslimisch-christlicher Sicht. Stutt-
gart: Kohlhammer 2017.
ISBN 978-3-17-031488-7

Die ReligionspädagogInnen Sejdini, Kraml und Scharer (2017) haben einen Band vorgelegt, der die gemeinsam erworbenen Erfahrungen und durchgeführten Studien zum Thema interreligiöse Religionspädagogik und -didaktik aus islamischer und katholisch-christlicher Sicht in sich versammelt und zu einem systematischen Konzept verbindet. Unter dem Titel *Mensch werden* präsentieren die AutorInnen Sejdini, Kraml und Scharer – basierend auf empirischen Untersuchungen als auch auf theoretischen Überlegungen – ein pädagogisches Modell, das in der Religionspädagogik, besonders im Hinblick auf die Praxis des Lehrens und Lernens, Dialogfähigkeit als Persönlichkeitsmerkmal betont. Mit ihrem Unterfangen stehen sie im Gegensatz zu einer Sicht auf die konfessionellen und bekenntnisorientierten Aspekte des Glaubens, die sich primär als identitätszentriert versteht, ohne individuelle, soziale, kulturelle und gesellschaftliche Differenzenerfahrungen zu berücksichtigen.

Die VerfasserInnen setzen sich mit der Frage auseinander, wie Dialog und Dialogfähigkeit praktisch in den Religionsunterricht einfließen können. Dabei setzt sich die Erkenntnis durch, dass Religionsunterricht ein differentiell persönlichkeitsbildender Unterricht ist, der sowohl LehrerInnen in ihrem Vorbildcharakter als auch SchülerInnen umfasst. Davon ausgehend entfalten die VerfasserInnen ihre Position unter Heranziehung der Erzählungen („stories“) der Lebens- und Glaubensgeschichten von Menschen sowie von deren Entwicklung hinsichtlich ihres Denkens und Urteilens. In ihren Erzählungen wird sichtbar, wie sie sich als Menschen verstehen bzw. wie sie ihr Menschsein deuten und nicht zuletzt, inwiefern sie die Gegenwart Gottes in ihrem Leben wahrnehmen.

Dieser Zugang stellt die AutorInnen insbesondere vor *methodische* Herausforderungen. Sie beziehen sich auf die im angloamerikanischen Raum verbreiteten Verfahren des Storytelling und die damit verbundenen Formen der Narrationsforschung sowie der biografischen Erzählung. Letztere gewinnt auch in der bildungswissenschaftlichen Forschung im deutschsprachigen Raum immer mehr an Relevanz. Aufgrund der Komplexität der Phänomene und der Schwierigkeit, in diesem Bereich empirisch zu forschen, wird eine enge Zusammenarbeit mit den in der Praxis stehenden ReligionspädagogInnen beider Konfessionen angestrebt, um die lebensweltlichen Erfahrungen für eine wissenschaftliche Perspektive fruchtbar machen zu können.

In *systematischer* Hinsicht entwickeln die AutorInnen ihre Konzeption ausgehend von Überlegungen zum Kontext der Religionspädagogik, wie er sich heute darstellt bzw. reflektieren religionspädagogische Bedingungen. Zur Analyse werden Leitbegriffe entwickelt und näher erläutert. Dazu zählen einerseits die allgemein

zu bestimmenden Phänomene der Säkularität, der Konfessionalität sowie der Doppelbegriff Pluralität-Heterogenität und andererseits konkrete lebensweltliche Kontexte wie Gewalterfahrungen, politischer Rechtspopulismus sowie Flüchtlings- und Einwanderungsbewegungen. Anknüpfend an die genannten Kontextphänomene präsentieren die AutorInnen ihre Überlegungen zu den anthropologischen Grundlagen einer interreligiös verstandenen Religionspädagogik. Dabei fokussieren sie sich insbesondere auf fünf Momente: Geschöpflichkeit, Menschenwürde, Freiheit, Vernunft und Verantwortung. Diese Momente stellen eine Differenzierung der drei Grundkonflikte der menschlichen Existenzweise dar, die durch Bezo-genheit, Freiheit und Verantwortung gekennzeichnet werden kann. Zu berücksichtigen sei jedoch in diesem Zusammenhang ein kritischer Vorbehalt, der eine Absolutsetzung der eigenen Position verhindern soll: „Die anthropologischen Bilder sind durch ihre religiös-weltanschauliche, historische und kulturelle Kontin-genz geprägt und daher auch ‚nie absolut zu bestimmen‘ oder zu allgemein zu setzen.“ (S. 50)

In theologischer Hinsicht bedeutet das, eine empathische Theologie zu entwi-ckeln, die der Welt zugewandt ist und die sich der Herausforderung stellt, die das Menschsein und der Glaube an Gott für den Menschen bedeuten. Für die interre-ligiöse Religionspädagogik und -didaktik resultiere daraus vor allem die Aufgabe, die unterschiedlichen Vorstellungen von Gott ernst zu nehmen und auf eine Weise zu thematisieren, dass auch das Gemeinsame der Suche nach dem ganz Anderen sichtbar werden kann.

Das darauf aufbauende Konzept einer interreligiösen Religionspädagogik bezieht sich auf die beiden Ansätze der *Themenzentrierten Interaktion*, die von Ruth Cohn, einer Vertreterin der humanistischen Psychologie, entwickelt wurde und auch unter dem Namen *Living Learning* bekannt ist. Außerdem beruht es zum Teil auf dem Konzept der *Kommunikativen Theologie*, dessen Entwicklung von Matthias Scharer und Bernd-Jochen Hilberath angestoßen wurde. Das Innsbrucker Modell vereinigt und erweitert die beiden Ansätze.

Die VerfasserInnen verstehen ihren Ansatz als *Möglichkeitssensible Religionspäd-agogik und -didaktik*: Im Unterschied zum Begriff der Notwendigkeit wird dabei Kontingenz als das Mögliche verstanden. Erweitert wird der Begriff durch Einbe-ziehung existenzieller Perspektiven, die subjektiv gefärbte und erfahrene Brüche miteinbeziehen, welche sich nicht problemlos in das eigene oder kollektive ver-nunftbasierte Plausibilitätssystem einordnen lassen. Die durch Verstand und Ver-nunft geordnete Wirklichkeit erfährt durch nicht einzuordnende Erfahrungen immer wieder Erschütterungen. Daraus ergibt sich die Aufgabe, neue Perspekti-

ven einzunehmen und die bislang gültigen Konzepte zu kritisieren und sie gegebenenfalls zu überschreiten, respektive zu transzendieren, wodurch neue Möglichkeiten eröffnet werden können. Diese Analysen bestimmen das Innsbrucker Modell der interreligiösen, religionspädagogischen und religionsdidaktischen Haltung insgesamt. Darin erscheint Gott als Ermöglichungsgrund für die menschliche Anerkennung von Kontingenz und das In-Begegnung-Treten mit dem Anderen. Von den AutorInnen wird dies als *Kontingenzsensibilität* oder *Möglichkeitssensibilität* bezeichnet. In Hinblick auf diese möglichkeitssinnige Konzeption müssen interreligiöse Bildungsprozesse als *transversal* gedacht werden, die einen *dritten Raum* zu eröffnen trachten, an dem in der Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen etwas Neues entstehen kann, ohne die konfessionelle Orientierung gänzlich hinter sich lassen zu müssen.

Schließlich komme es darauf an, religionspädagogische und religionsdidaktische Leitlinien zu entwickeln, die eine Umsetzung des Modells nicht nur erlauben, sondern unterstützen. Um interreligiös professionell unterrichten zu können, bedürfe es eines mehrperspektivischen didaktischen Vorgehens, das sich als prozessorientiert, vielfältig, sprach- und differenzsensibel sowie als auf Augenhöhe agierend versteht.

Zu den wesentlichen Aufgaben einer interreligiösen Religionspädagogik und -didaktik gehören schließlich die Stärkung der Kontingenzsensibilität in Abkehr von der Idee der Kontingenzbewältigung, die Entwicklung eines Verständnisses von Wahrheit, das andere Wahrheitsansprüche miteinbezieht und Standpunkte nicht verabsolutiert sowie eine interreligiöse Transversalität, verstanden als eine Form der Durchlässigkeit für die Standpunkte anderer, welche den Dialog erst ermöglicht. Identitätsfestigung müsse dabei im Sinne einer perspektivisch-transitorischen Identität gedacht werden, die insbesondere in den Übergängen wirksam ist und ein selbstbewusstes Handeln einschließt.

Mensch werden stellt den anspruchsvollen Versuch dar, ausgehend von einem bewussten Selbstbild bezüglich Religion und Glaube, welches die eigene Biografie miteinschließt und die kontextualen Bedingungen im spezifischen Bezug auf Religion im theologischen sowie im lebensweltlichen Umfeld und dessen Implikationen thematisiert, einen Dialog zu ermöglichen, der eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe zulässt, wobei die daraus hervorgehenden Brüche und Unterschiede Räume für neue Fragen eröffnen können.

Obwohl der Band insgesamt empfohlen werden kann, müssen doch einige kritische Anmerkungen gemacht werden. In *methodischer* Hinsicht bleiben Fragen

offen, die eine detaillierte Analyse verfahrenstechnischer Probleme als wichtig erscheinen lassen, bspw. auf welche bestimmte Weise die Kooperation mit ReligionspädagogInnen einen Erkenntnisfortschritt hinsichtlich eines *erfahrungsorientierten* Religionsunterrichts – der eine zentrale Zielsetzung darstellt – erbringen kann. Im Sinne einer Mixed-Methods-Strategie wäre darüber hinaus darzulegen, wie die unterschiedlichen Zugänge und Verfahrensweisen miteinander methodisch und systematisch abgestimmt werden sollen. In *systematischer* Hinsicht stehen die Themenzentrierte Interaktion (TZI) von Ruth Cohn und die daran anknüpfende Kommunikative Theologie im Zentrum. Beide Ansätze haben Modellcharakter, wobei letzterer der TZI als Orientierungsinstrument dient. Die AutorInnen setzen die Gültigkeit des Modells voraus, obwohl eine empirische Fundierung noch aussteht.

Schließlich ist zu erwähnen, dass eine Verbindung zu aktuellen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu ergänzen wäre, insbesondere um dem Konzept eine weitergehende theoretische Fundierung zu geben. Damit ist zugleich auf künftige Forschungsaufgaben hingewiesen.